

Eine Glashütte aus dem nördlichen Oberpfälzer Wald: Altglashütte, Gemeinde Bärnau, Landkeis Tirschenreuth, Oberpfalz

Das Studium der Grundlagen unserer modernen Technik und Industrie kann nicht nur anhand von Archivalien und wenigen erhaltenen Museumsstücken geschehen. Als ganz wichtige Forschungsmethode kommt die Untersuchung alter Produktionsplätze aus Mittelalter und Neuzeit mit archäologischen Mitteln dazu. Diese Disziplin gewinnt als Industriearchäologie zusehends an Bedeutung. Auch das Bergbau- und Industriemuseum in Theuern, Ldkr. Amberg-Sulzbach hat sich 1981 in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege erstmals dieser Methode bedient. Das Museum betreibt seit einiger Zeit ein Forschungsprojekt, das dem Erfassen und Erforschen der ostbayerischen Glasproduktion seit deren Anfängen gilt. Nachdem eine Vielzahl abgegangener Glashütten, z. T. mit Hilfe der Luftbildarchäologie, lokalisiert und registriert worden waren, stand 1981 erstmals auch eine Ausgrabung auf dem Programm, die vom Landesamt für Denkmalpflege durch fachliche Aufsicht und Hilfe bei der Fundaufbereitung unterstützt wurde. Als Grabungsplatz wurde eine abgegangene Hütte in Altglashütte gewählt, da sie von vornherein günstige Ergebnisse zu liefern versprach. Nach der Auflassung Ende des 17. Jahrhunderts war der Platz nämlich weitgehend unberührt liegengeblieben. Er ist heute deutlich als Ansammlung von Schutthügeln auf einer abgelegenen Waldwiese direkt an der tschechoslowakischen Grenze kenntlich. Vor allem aber sind bemerkenswert viele Archivalien erhalten geblieben, deren Aufarbeitung parallel zu den archäologischen Forschungen laufen. Sie geben nicht nur über die Gründung (1614), Zerstörung und Auflassung, sondern auch über Details wie Art, Menge, Verkaufspreis der Produktion, Absatzmärkte und Herkunft des Rohmaterials sowie Namen, Produktivität und Entlohnung der Arbeiter Auskunft. Gerade die Gegenüberstellung schriftlicher mit archäologischen Quellen werden die Forschungen an der Altglashütte besonders reizvoll gestalten. Bei der Grabung 1981 wurden die Fundamentreste von mindestens drei Öfen freigelegt, von denen der besterhaltene wahrscheinlich ein Schmelzofen für Glas war. Die schlechte Erhaltung der Öfen erklärt sich daraus, daß – wie auch in den Archivalien aus-

drücklich vermerkt – die Öfen der enormen Hitze nicht allzulange standhielten und nach kurzer Betriebsdauer erneuert werden mußten. Dabei wurden die alten Öfen zur Wiederverwendung des Baumaterials systematisch abgebaut. Von dem mutmaßlichen Schmelzofen hatte sich ein an der Hauptwindrichtung Ost-West orientiertes ovales Steinpflaster aus lokalem Urgestein erhalten, das ebenso wie der darunter anstehende Lehm deutliche Spuren starker Hitzeentwicklung aufwies. Vom Aufgehenden war nur noch die untere Lage eines in Längsrichtung verlaufenden tunnelförmigen Schürkanals erhalten. Als Baumaterial des Ofens ließen sich aus dem Ausbruchschutt des Ofens Bruchsteine, Ziegel und feuerfeste Ziegel aus stark kaolinhaltigem Spezialton erschließen, als Bindemittel Kalkmörtel und mit einer Art Schamott versetzter Lehm. Diese Materialien wurden je nach Grad der Hitzeeinwirkung verwendet. Um das Ofenfundament lagen Funde in großen Mengen. Besonders auffällig waren Häufchen von zerstoßenem Harz und zerstoßenen Glasscherben, die am Ofen zum Einschmelzen bereitlagen. Der Rest des Fundmaterials war regellos zerstreut, nahm aber zum Ofen hin an Menge zu. Neben Schmelztropfen und stark verunreinigten, wohl aus den Schmelzhäfen abgeschöpften Glasbrocken, fanden sich Reste von Schmelzhäfen aus stark kaolinhaltigem Ton. Besonders zahlreich aber waren die Scherben von Glasprodukten aller Art. Am häufigsten kamen Butzenscheiben und kleine Glasfläschchen (Pläderlein) zutage, dann Sanduhrgläser, Trinkgläser (z. T. optisch eingblasen), Perlen und Wirtel sowie einige Sonderformen. Bemerkenswert auch der Fund eines kleinen Miniaturglashafens mit erstarrter Schmelze, der wohl dem Testen von verschiedenen Gemengen diente. An sonstigen Funden seien u. a. drei Kleinmünzen des 17. Jahrhunderts aus Silber, Keramik aller Art (darunter auch Westerwälder Steinzeug) und in großer Menge Tonpfeifen erwähnt. Das knapp ein Jahrhundert vorher aus Amerika eingeführte Tabakrauchen hatte anscheinend auch unter der Belegschaft der Altglashütte begeisterte Anhänger gefunden. Die Grabung soll 1982 fortgeführt werden.

Th. Fischer und H. Wolf



162 Altglashütte. Kleinfunde aus dem Bereich eines neuzeitlichen Glasofens. Oben: Kleiner Gußtiegel mit erstarrter Glasmasse. Unten: Tönerne Tabakpfeifen des 17. Jahrhunderts. Etwa natürliche Größe.